

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

Erotische Tempelplastik in Indien. Dekoration, Metaphern, magische Zeichen by
Johannes Beltz

was originally published in

Liebeskunst / Rüttimann Storemyr, Franziska. – Zürich: Museum Rietberg, 2002. –
pp. 114–121

This article is used by permission of Museum Rietberg, <https://rietberg.ch/>.

Thank you for supporting Green Open Access.
Your RelBib team

Erotische Tempelplastik in Indien: Dekoration, Metaphern, magische Zeichen?

Die Tempelanlage von Konarak gehört zweifellos zu den eindrucksvollsten Architekturdenkmälern Indiens. «Schwarze Pagode» nannten die englischen Seefahrer den am Bengalischen Meer gelegenen Sonnentempel, der aufgrund seiner Höhe von etwa 30 Metern weithin sichtbar und selbst als Ruine eine wichtige Navigationshilfe beim Befahren der gefährlichen Gewässer war. Im 13. Jahrhundert wurde der Tempel von König Narasinghadeva in Auftrag gegeben. Auch wenn er heute teilweise zerstört ist, erkennt man noch gut den gemauerten Wagen des Sonnengottes Surya, mit dem Letzterer, so berichten die Mythen, täglich am Himmel entlangfährt. Sieben Rosse ziehen den auf zwölf grossen Rädern rollenden Wagen aus Stein. Die in Zentralindien gelegenen Tempelanlagen von Khajuraho wurden von den Chandella-Königen im 10. Jahrhundert begonnen. Über hundert Jahre wurde an dem Tempelkomplex gebaut. 21 unterschiedlich grosse Tempel sind verschiedenen Göttern und Göttinnen gewidmet (Abb. 1).

Die Tempelanlagen von Konarak und besonders von Khajuraho sind wegen ihrer erotischen Skulpturen weltberühmt. Auf ihren Aussenwänden tummeln sich nicht nur Götter, Musiker, Elefanten und Rosse, sondern auch verführerische Frauen und Paare, die sich in allen nur erdenklichen Posen erfreuen und lieben. Langgliedrig, mit weit geöffneten Augen, halten die Liebespaare sich umschlungen (Abb. 2 und 3). Obwohl die Tempel auf den Reiseplan jedes einschlägigen Reiseunternehmens gehören, die Skulpturen mehrfach beschrieben und noch viel öfter abgelichtet sind, ist ihre Bedeutung nach wie vor umstritten. Die Liebespaare wurden zunächst als Fruchtbarkeitsymbole gedeutet. Wie passen aber zu einer derartigen Deutung die zahlreichen recht drastischen Szenen, die Anal- und Oralpraktiken, Gruppensex, sich selbst befriedigende Frauen oder gelegentlich den

Verkehr mit Tieren darstellen? Einige Autoren interpretierten die pikanten Darstellungen als Hinweise auf orgiastische Tempelriten. Für sexbesessene Priester oder Gläubige gibt es aber weder epigraphische noch historische Belege. Gleiches gilt auch für den Erklärungsversuch, der in den Skulpturen Hinweise auf tantrische Kulte sieht. Zwar ist die «geschlechtliche Vereinigung» (*maithuna*) ein wichtiger Bestandteil tantrischer Praxis, doch geben die Skulpturen keinen Anhaltspunkt auf weitere Praktiken wie den Genuss von Alkohol oder Fleisch. Hier sei auch angemerkt, dass typisch tantrische Tempel in Indien derartige Dekorationen nicht kennen.

Eine Reihe von namhaften Kunsthistorikern wie Stella Kramrisch glauben, in den Skulpturen eine metaphorische Bedeutung zu erkennen. Die Paare seien Ausdruck der Vereinigung zweier Individuen, ein Ebenbild der Vereinigung des Menschen mit Gott oder eine Metapher für die Erschaffung der Welt. Stella Kramrisch verweist auf die *Brihadaranyaka Upanishad*, die erklärt, dass der «Erlösungszustand» (*moksha*) einem sich liebenden Paar gleicht.¹

Ein Blick in alte Sanskrit-Lehrbücher für Architekten und Bildhauer scheint eine symbolische Lesart der Kunstwerke zu bestätigen. Im *Shilpa Prakasha*, einem Skulptur-Handbuch, gibt es einige Passagen, die gezielt über «erotische Motive» (*kamabandha*) berichten: «Der Liebestrieb (*kama*) ist die Wurzel des Universums. Aus ihm sind alle Wesen geboren [...] Ohne Shiva und Shakti wäre die Schöpfung nichts als Einbildung. Ohne das Wirken von Kama gäbe es weder Geburt noch Tod. Shiva manifestierte sich als «groses *linga*» (*mahalinga*) und Shakti als «Vagina» (*bhaga*). In ihrer Vereinigung entsteht das ganze Universum [...] Ein Ort ohne «Liebesbilder» (*kamakala*) wird «ein zu vermeidender Platz» genannt.»²



Abb. 1 **Kandariya-Mahadeva-Tempel in Khajuraho**, Indien, Madhya Pradesh, Chandella-Dynastie, 10. Jahrhundert.



Abb. 2 **Erotisches Tempelfries**, Indien, Khajuraho, Madhya Pradesh, Chandella-Dynastie, 10. Jahrhundert.

Darstellungen von Paaren wären demnach als Symbole für die kosmische Schöpfung zu verstehen. Lenken wir unsere Blicke auf den architektonischen Grundriss der Tempel, der ebenfalls metaphorisch gedeutet werden kann. Die meisten Frieze mit erotischen Skulpturen sind an den Aussenwänden des Allerheiligsten und der Vorhalle angebracht. Das *Shilpa Prakasha* spricht interessanterweise vom Allerheiligsten als dem Bräutigam und der Vorhalle als der Braut. Im Übergang von einem Bereich in den anderen kämen also Braut und Bräutigam zusammen. Die Verbindungsmauern zwischen den beiden Bereichen werden als «Treffpunkt» (*milanasthala*) bezeichnet.³

In der *Brihatsamhita*, einem Handbuch der Astronomie, wird im Hinblick auf die Verwendung von erotischen Skulpturen erklärt, dass die Pfosten der Tempeltüren nicht nur mit Bäumen und Vögeln, sondern auch mit Liebespaaren dekoriert werden sollen.⁴ Andere Texte fordern, dass Frauen immer bei erotischen Aktivitäten darzustellen sind und Paare als nach sexuellen Freuden gelüstend.

Einige Texte schreiben erotischen Skulpturen eine magische Schutzfunktion zu.⁵ Folgt man der indischen Kunsthistorikerin Devangana Desai,⁶ dann liegen bestimmten kopulierenden Paaren yantras zu Grunde, das heisst magische Diagramme, mit deren Hilfe bestimmte göttliche oder kosmische Kräfte an einen Ort «gefesselt» werden können (Abb. 1). Da yantras aber nicht für jeden erkennbar sein dürfen, sind sie verschlüsselt. Der Autor des schon mehrmals zitierten *Shilpa Prakasha* bestätigt, dass das «Liebesbild-Yantra» (*kamakalayantra*) böse Geister oder Dämonen fern hält.⁷

Die zitierten Erklärungen klingen plausibel. Doch schliessen metaphorische oder magische Deutungen weitere Bedeutungen aus? Einige Autoren warnen davor, die erotischen Skulpturen auf religiöse Vorstellungen zu reduzieren. Ihrer Meinung nach gehen diese Skulpturen auch auf ästhetische Überlegungen zurück und gehören zum Formenrepertoire der Architekten und Bildhauer. In der indischen Kunsttheorie hat in der Tat die Erzeugung von «Gefühlen» (*rasa*) eine zentrale Bedeutung, wobei der «Erotik» (*shringara rasa*) eine Schlüsselrolle zukommt. Sie ist der *rasaraja*, der «König aller Gefühle». Das bestätigt auch die erotische Sanskritdichtung, zur der das *Gitagovinda* von Jayadeva oder das *Amarushataka* gehören. Die Erbauer der Tempel waren wie die Dichter bestrebt, dem Betrachter ästhetischen (Liebes-)Genuss zu verschaffen.

Im Übrigen müssen die erotischen Skulpturen im Zusammenhang mit den unerotischen Motiven gesehen werden. Nur rund 10 Prozent der gesamten Skulpturen in Khajuraho sind erotischer Natur, die Mehrzahl sind Darstellungen von Göttern, Priestern, Tempelpersonal, Handwerkern, etc. Es ist auch daran zu erinnern, dass Konarak und Khajuraho Reichstempel waren und als solche den Geschmack und Lebenswandel ihrer Erbauer widerspiegeln. Ein grosser König führte eben nicht nur Krieg, ging zur Jagd, trieb Handel oder verehr-

te die Götter, sondern hatte auch Spass an vielen schönen Frauen. Als Repräsentativbauten symbolisieren die Tempel von Khajuraho und Konarak Herrschaftsansprüche. Sie sind Träume von ehrgeizigen Königen, die Prachtbauten ihrer Vorfahren zu übertreffen und sich unsterblich zu machen.⁸

Die erotischen Tempelskulpturen sind somit ein komplexes Phänomen, das diverse Deutungen zulässt. Der «gewöhnliche» Betrachter kann sich an der unverhüllten Erotik der Szenen erfreuen, der Eingeweihte über deren verborgene symbolische Dimensionen meditieren.⁹ Vorsicht ist deshalb bei vorschnellen und eindimensionalen Interpretationen geboten. Festzuhalten bleibt, dass die Erbauer von Konarak und Khajuraho einen unverkrampften Umgang mit Erotik pflegten – anders als die ersten europäischen Reisenden oder Wissenschaftler, die von der Freizügigkeit der «obszönen» Skulpturen gleichermaßen fasziniert und schockiert waren. Lässt man voreilige Moralurteile beiseite, dann offenbaren sich die liebenden Paare als selbstverständlicher Teil des menschlichen Lebens, aber auch als Hymnen an die Sinnlichkeit.

1 Kramrisch, *The Hindu Temple*, Bd. 2, S. 346.

2 *Shilpa Prakasha*, 2, 498–502, S. 103.

3 *Shilpa Prakasha*, 2, 595, S. 111.

4 Zitiert in Behera, *Konarak*, S. 236.

5 Michell, *The Hindu Temple*, S. 76.

6 Desai, *Religious Imagery*, S. 195.

7 *Shilpa Prakasha*, 2, 506, S. 103.

8 Mitra, *Konarak*, S. 35.

9 Desai, *Religious Imagery*, S. 196.

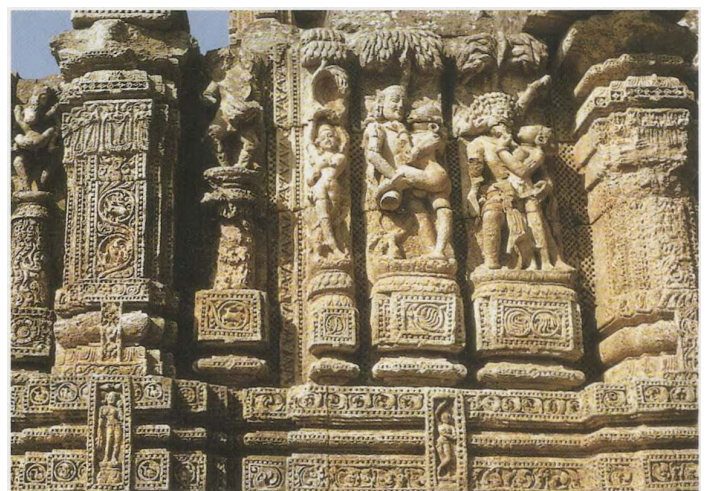


Abb. 3 **Erotische Skulpturen**, Fries auf der Aussenwand des Sonnentempels, Indien, Orissa, Konarak, 13. Jahrhundert.

Literatur

- Behera, K. S., *Konarak: The Heritage of Mankind*, 2 Bde., New Delhi 1996
- Desai, Devangana, *Erotic Sculpture of India. A Socio-Cultural Study*, New Delhi 1975
- Desai, Devangana, *The Religious Imagery of Khajuraho*, Mumbai 1996
- Desai, Devangana, «Placement and significance of Erotic Sculptures at Khajuraho», in: Michael M. Meister, *Discourses on Shiva. Proceedings of a Symposium on the nature of religious imagery*, Bombay 1984, S. 143–155
- Dehejia, Vidya, «Reading Love Imagery on the Indian Temple», in: *Love in Asian Art and Culture*, Arthur M. Sackler Gallery (Smithsonian Institution), Washington 1998, S. 96–113
- Deva, Krishna, *Temples of Khajuraho*, 2 Bde., New Delhi 1990
- Donaldson, Thomas, *Kamadeva's Pleasure Garden*, New Delhi 1987 (1986)
- Donaldson, Thomas, *Hindu Temple Art of Orissa*, 3 Bde., Leiden 1985
- Kaulacara, Ramacandra, *Shilpa Prakasha*, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Alice Boner und Sadashiva Rath Sarma, Leiden 1966
- Kramrisch, Stella, *The Hindu Temple*, 2 Bde., Delhi 1991 [1946]
- Michell, George, *The Hindu Temple*, London 1977
- Mitra, Debala, *Konarak*, New Delhi 1976 [1968]
- Nath, R. *The Art of Khajuraho*, New Delhi 1980



82 Die verführerische Tänzerin

Indien, Rajasthan, 10. Jahrhundert

Beiger Sandstein, H 77 cm, B 34 cm, T 19 cm

Privatsammlung Schweiz

Anmutig tanzt eine junge, hübsche Frau, aufwändig geschmückt. Ihr Haar ist sorgfältig gescheitelt, und sie trägt grosse Ohrringe. In der so genannten *Tribhanga*-Stellung drückt sie die Hüfte lasziv nach aussen und erhebt ihren linken Arm nach oben. Voller Anmut zeigt sie ihre vollen Brüste und ihre Klitoris. Eine Kobra schlängelt sich um sie und richtet sich auf, als würde sie vor einer Berührung warnen. Handelt es sich hier um eine «himmlische Schöne», *sura-sundari*, oder eine *shakti*, das heisst eine Form der Grossen Göttin? Oder um Rati, die Göttin der Lust und Gattin des Liebesgottes Kamadeva? In ihrer linken Hand trägt sie eine Schale, vielleicht mit einem Opfer an die Götter.

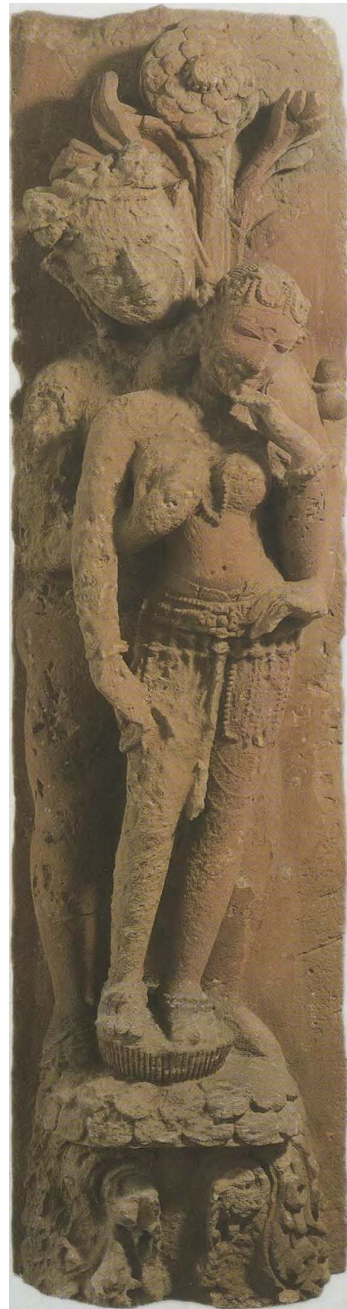
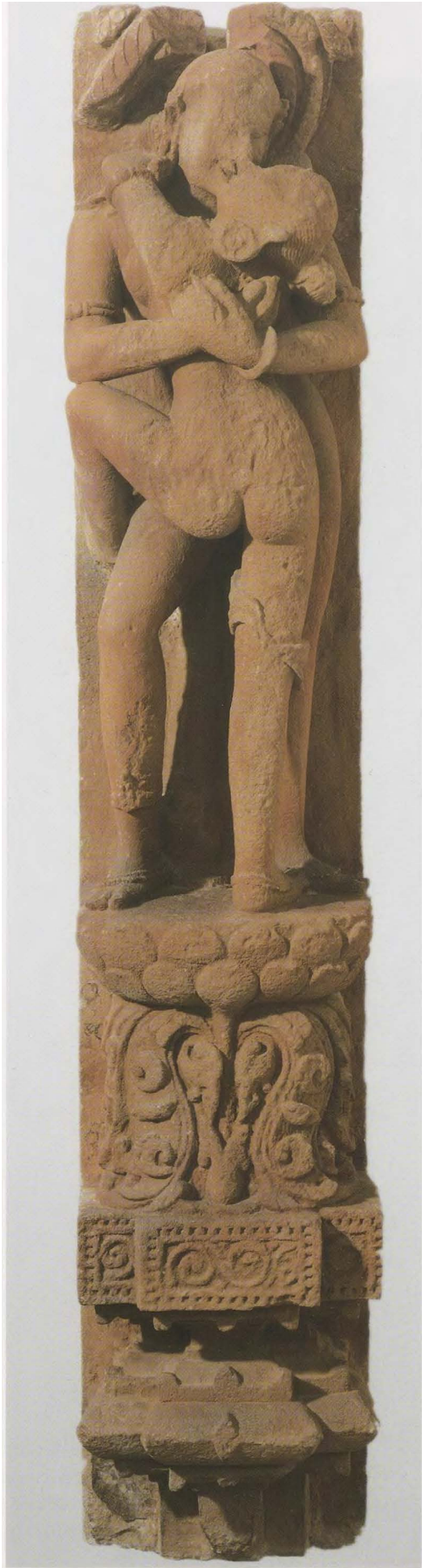
83 Der Kuss

Indien, Orissa, 12. Jahrhundert

Beiger Sandstein, H 134 cm, B 24 cm, T 24 cm

Privatsammlung Schweiz

Unter einer Lotusblüte küsst sich ein «Paar», *mithuna*. Sie legt ihre Arme um den Nacken des Geliebten und zieht ihn zu sich herab. Ihr Beinkleid hat sie fallen gelassen. Mit ihrem rechten Fuss steht sie fest auf dem Boden, mit ihrem linken Fuss stützt sie sich an der Wand ab und ermöglicht ihrem Geliebten, von unten in sie einzudringen.



84 Liebespaar

Indien, Orissa, 11. Jahrhundert

Gelblicher Sandstein, H 94 cm, B 25 cm, T 24 cm

Privatsammlung Schweiz

Unter einer Lotusblüte verführt ein Mann seine Geliebte. Von hinten fasst er ihr an die Brust und Hüfte. Scheu hält sie die Hand vor den Mund. Auf dem Kopf trägt der Mann eine Blumengirlande, am linken Arm ein Wassergefäß. Das «Liebespärenchen», *mithuna*, gehörte zu einem Tempel in der Gegend von Bhubaneswar.



85 Liebespaar

Indien, Orissa, 13. Jahrhundert

Bräunlicher Sandstein, H 52 cm

Museum Rietberg Zürich, Geschenk Eduard von der Heydt

Unter einem Palmenbaum steht ein sich zärtlich umarmendes Paar. Obgleich das Relief leicht beschädigt ist, bezaubert es durch seine Anmut. Die Liebeszene stammt vermutlich vom Sonnentempel in Konarak.

86 Die geheimnisvolle Schöne

Indien, Orissa, 13. Jahrhundert

Mandelstein, H 47 cm

Museum Rietberg Zürich, Geschenk Eduard von der Heydt

Unter einem Mangobaum steht eine «Wunderschöne», *surasundari*. Mit Ketten geschmückt, lächelt sie verführerisch. Mit ihren vollen Brüsten, schmaler Taille und ihren üppigen Hüften repräsentiert sie ein altes Schönheitsideal. Vermutlich stammt die Skulptur aus dem Komplex des berühmten Sonnentempels in Konarak.



87 Liebespaar

Indien, Uttar Pradesh, Chandella Dynastie, 11. Jahrhundert

Hellroter Sandstein, H 78 cm

Museum Rietberg Zürich, Geschenk Alice Boner

Zärtlich hat die Frau ihrem Geliebten die Hand auf die Schulter gelegt. Mit schmalen, lang gezogenen Augenlidern, langen Augenbrauen, die Haare streng zurückgekämmt, reichlich geschmückt, steht das *Mithuna*-Paar in der typischen *Tribhanga*-Stellung. Es erinnert sehr an die Skulpturen aus Khajuraho. Allerdings spricht der verwendete rötliche Sandstein gegen eine Zuordnung zur dortigen Bauhütte.

